

Malmédy-St. Vith'sche Volks-Zeitung.



Die „Volkszeitung“ erscheint
Mittwochs und Samstags.
Gratiseilagen:
„Eiseler Sonntagszeitung“
„Allstr. Familienblatt“
Preis pro Quartal in der
Erpedition abgeholt M. 1.20
durch die Post bezogen
M. 1.25 auswärts. Bestellgeb.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith.

Eiseler

Landeszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Doepgen, St. Vith (Eiseler).

Inserionsgebühren für die
Schlagzeile 10 Pfg., Resten 25 Pfg.
Bei Wiederholung
von Inseraten argerebener
Rabatt.
Reaktionschluss
Dienstags und Freitags
Mittags 12 Uhr.

Nr. 47

42. Jahrgang.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

St. Vith, Mittwoch, 12. Juni 1907.

Die Aufhebung des Identitätsnachweises und die Getreidepreissteigerung.

In den augenblicklichen lebhaften Erörterungen der Presse über die Ursachen der jetzigen Getreidepreissteigerung wird auch die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide als ein wesentliches preissteigerndes Moment mitangeführt; ja vielfach, besonders von der Freihandelspresse, sogar als Hauptursache mit hingestellt. Mit welchem Recht nun!

Bereits in dem Zolltarife von 1879 waren Zollvereinfachungen vorgezogen zu Gunsten der Einfuhr und Durchfuhr. Die damals geschaffenen Transitlager — Lagerhäuser für den durchgehenden (transitierenden) Warenverkehr — durften ausländisches Getreide zollfrei einführen für eine aus ihrem Bestande ausgeführte gleich große Menge von ausländischem Getreide derselben Gattung. Eine ähnliche Erleichterung wurde auch den Mühlen zugestanden. Bei der Ausfuhr von Mehl wurde im Verhältnis des Prozentfußes des inländischen Getreides, das zur Herstellung des Mehles verwendet worden war, der Zoll vergrößert, aber nur dann, wenn nachgewiesen wurde, daß eine entsprechende Menge des nämlichen (idem — Identität) Getreides eingeführt worden war. Für auszuführendes Mehl, das aus inländischem Getreide hergestellt war, fand ursprünglich keine Zollvergütung statt; ebenfalls wurde für eine Mehlmischung aus ausländischem mit inländischem Getreide nur eine Zollvergütung gewährt entsprechend der Menge des verwendeten ausländischen Getreides.

Durch das Gesetz vom Jahre 1882 wurde aber wegen der Schwierigkeit der Beibringung des Identitätsnachweises eine Abänderung dahin getroffen, daß bei der Ausfuhr von Mehl — gleich ob ausländischer oder inländischer Herkunft — eine entsprechende Menge ausländischen Getreides von dem Exporteur zollfrei eingeführt werden konnte. Es handelte sich hier aber immer nur um Mehl, also bereits verarbeitete Ware. Den größten Nutzen von dieser Einrichtung hatten dementsprechend die Großmühlen; der Landwirtschaft war wenig damit gedient. Nach und nach wurde nun auch die Forderung laut, daß bei der Ausfuhr von rohem Getreide, ganz gleich ob Inlands- oder Auslandsgetreide, eine Zollvergütung gewährt werde. Grundsätzlich ging diese Bewegung aus von den landwirtschaftlichen Kreisen des Ostens Deutschlands. Aber auch nichtlandwirtschaftliche Interessentengruppen, so verschiedene Handelskammern und Vertreter ostdeutscher Großhandelsplätze, schlossen sich dieser Forderung an. Es ist deshalb die Aufhebung des Identitätsnachweises durchaus nicht, wie in der Freihandelspresse gern berichtet wird, nur eine „genuale agrarische Erfindung“.

Verschiedene dahin gerichtete Anträge, so von Nider und Geere (1887), von Stollberg und Gen. und von Arnsperg (1893), fanden mit Rücksicht auf die Neuheit und Schwierigkeit des Gegenstandes vorläufig keine Annahme. Erst nach Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages verstand sich die Regierung zur Aufhebung des Identitätsnachweises, um hierdurch die russischen Provinzen für die durch die Herabsetzung der Zoll-

sätze erleichterte Konkurrenz des russischen Getreides in etwa zu entschädigen. Am 14. April 1894 wurde das Gesetz betr. Aufhebung des Identitätsnachweises geschaffen, und das Zolltarifgesetz vom Jahre 1879 dementsprechend abgeändert. Hier- nach wurde bestimmt:

„Bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Speltz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Kaps und Rapsen aus dem freien Verkehr des Zollgebiets werden, wenn die ausgeführte Menge wenigstens fünf Doppelzentner beträgt, auf Antrag des Wagenführers Bescheinigungen (Einfuhrscheine) erteilt, die den Inhaber berechtigen, innerhalb einer vom Bundesrat auf längstens 6 Monate zu bestimmenden Frist eine dem Zollwerte der Einfuhrscheine entsprechende Menge einer der vorgenannten Waren ohne Zollentrichtung einzuführen.“

Diese Scheine wurden nun Handelsartikl; der Preis derselben ist dem Zollfusse ziemlich nahe. Nur ist ja nicht zu verkennen, daß diese Einrichtung dem Osten Deutschlands in erster Linie zugute kommt. Der Osten Deutschlands ist infolge seiner ausgedehnten Landwirtschaft bei einer ziemlich dünnen Bevölkerung immer noch Exportland für Getreide. Vor dem Einsetzen der überseeischen Konkurrenz fuhrte der Osten Getreide hauptsächlich nach England, Schweden, Dänemark. Infolge des starken Sinkens des Weltmarktpreises mußte natürlich die Ausfuhr abnehmen. Es blieb für den Osten nur der Ausweg, sein überschüssiges Getreide nach dem dichtbesiedelten Westen Deutschlands zu liefern. Aber bei den hohen Frachtsätzen, selbst bei Einführung der Staffeltarife, war diese Ausfuhr nach dem Westen sehr erschwert. Der der Landwirtschaft gewährte Zollschutz kam der östlichen Landwirtschaft nur wenig zu Gute. Und doch hatten diese ebenso berechtigten Anspruch auf einen solchen Schutz wie jeder andere Gebietsteil Deutschlands. In dem vollen Schutz durch den Zoll teilzunehmen, das hat die Aufhebung des Identitätsnachweises und die damit verbundene Vergünstigung von Einfuhrscheinen er überzogen, und das war auch der Zweck dieser Einrichtung.

Nun wird von der freihändlerischen Presse behauptet, daß durch diese Vergünstigung es dem Osten ermöglicht werde, das Ausland mit billigerem Getreide zu versorgen, wogegen das Inland teurere Preise zu zahlen hätte. Wenn auch dieses zugegeben werden muß, so liegt das durchaus aber nicht in dem System der Einfuhrscheine. Daß das Inland für Inlandsware höhere Preise zahlt, als das Ausland das deutsche Ware bezahlt, trifft nicht allein für landwirtschaftliche Produkte zu, sondern auch für gewerbliche Produkte, z. B. für Kohlen. Eine Schädigung, besonders für die Konsumenten des Ostens, durch die Getreideausfuhr konnte vielleicht eintreten, wenn diese Getreideausfuhr dauernd über die Einfuhr hinausginge; aber das trifft bislang bei weitem nicht zu. Bei Weizen ist vielmehr die Einfuhr in den letzten Jahren um das 12-14fache größer gewesen als die Ausfuhr. Für diese Getreideart kann von einer preissteigernden Wirkung durch Aufhebung des Identitätsnachweises also nicht die Rede sein. Wenn Roggen verhält es sich

etwas anders. Unter Berücksichtigung der Mehlausfuhr — 1 Tonne Mehl = 1 1/3 Tonne Roggen — betrug in Tonnen:

Die Gesamtausfuhr	Die Einfuhr
	(Die geringe Mehlausfuhr wird nicht berücksichtigt)
1900	200,794
1901	167,280
1902	188,530
1903	328,320
1904	486,533
1905	469,954
1906	343,000

Vom 1. Aug. 1906

bis 31. März 1907 318,000

466,000

Die Ausfuhr an Roggen ist allerdings von 1900 an ge- liegen. Im Jahre 1906/07 ist sie dagegen gegenüber den Vor- jahren zurückgegangen. Das Verhältnis der Ausfuhr zur Ein- fuhr hat sich in den Jahren 1904—07 deshalb ungünstiger gestaltet, weil hauptsächlich infolge der russischen Wirren in diesen Jahren von Rußland aus die Einfuhr von Roggen fast um die Hälfte zurückgegangen ist. In ganzen bleibt aber die Ausfuhr an Roggen beträchtlich hinter der Einfuhr zurück. Nur im Jahre 1904 ist die Ausfuhr um fast 14 000 Tonnen größer als die Einfuhr. Aber trotzdem ist im Jahre 1904 der Roggen- preis niedriger als in den Jahren 1900, 01, 02, in denen die Einfuhr fast 2-4 Mal stärker war als die Ausfuhr. Es kosteten nämlich 1000 Kg. Roggen in M.

	Berlin	Danzig	München
1900	142,6	133,1	153,7
1901	140,7	134,0	157,5
1902	144,2	139,4	151,9
1904	135,1	131,0	132,5

Zieht man ferner in Betracht, daß die deutsche Roggen-ernte allein jährlich 9-10 Millionen Tonnen beträgt, so wird man zugeben müssen, daß von einer derartigen Einwirkung auf die Preissteigerung durch die Aufhebung des Identitätsnachweises und der damit erfolgten stärkeren Ausfuhr von Roggen, wie sie die freihändlerische Presse behauptet, füglich nicht die Rede sein kann. Wohl kommt durch diese Einrichtung der Zollschutz dem Osten mehr zugute. Das war auch beabsichtigt!

Nach wie vor bleiben die allgemeine Weltmarktlage, Ernte, Witterungsverhältnisse in der Hauptsache für Getreidepreis- bestimmend. Sind diese ungünstig, so wird der Preis steigen müssen, und dies um so schärfer, je mehr die Börse aus der un- günstigen Lage für sich Nutzen zu ziehen vermag. Aber daran ist die Landwirtschaft nicht schuld!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Kaiser auf Korfu. Dem Berl. Lokalanzeiger zufolge beschloß der Stadtrat von Korfu, dem deutschen Kaiser den Dank für den Ankauf des Achilleion auszu- drücken. Die größte Straße von Korfu wird er nach Kaiser Wilhelm benennen.

Der Doppelgänger des Zaren.

Von Arthur W. Marchmont.

(Nachdruck verboten.)

„Finden Sie es nicht seltsam, daß ein Ameri- kaner der in Rußland allmächtigen Polizei befehlen darf?“
„Unter gewissen Umständen kann ein Ameri- kaner Herr der Situation sein,“ antwortete Har- per lachend und mit abfälliger Doppelstimm:
„Wo — wohin fahren wir, Mademoiselle?“
„Wenn alles nach Wunsch geht und Ihre Be- fehle respektiert werden, etwa zehn Meilen weit — wir werden ja bald wissen, wie wir dran sind.“

„Schön — nun zur zweiten Frage; bürgt Ma- demoiselle persönlich für meine Sicherheit?“
„Sowohl, bedingungslos und ebenso Herr Borecki.“

„Was frage ich nach Borecki — es genügt mir, wenn ich Mademoiselle vertrauen darf.“
Die Dame zuckte zusammen und sagte dann leise: „Auf meine Ehre — Ew. Majestät soll dies Vertrauen nicht bereuen.“

Als die Dame sich jetzt erhob und dem Chauffeur einige Worte zuflüsterte, fragte Harper leb- haft: „Ist der Mann zuverlässig, Mademoiselle?“
„Es ist Borecki selbst,“ nickte die Dame und dann sagte sie unlässig: „Borecki behauptet, Ihre Spione seien hinter uns her.“

„Wenn dies der Fall ist, hat man aus Ueber- eifer meinen Befehlen nicht gehorcht und die Schul- digen werden dafür büßen,“ erklärte Harper ernst.
„Was gedenken Sie jetzt zu tun, Mademoiselle?“
Ein leiser Hohn lag in der Stimme der Dame, als sie hastig entgegnete: „Wenn Sie keine Furcht hegen, nehmen wir ein anderes Gefährt und über- lassen dieses Ihren Spähern.“

In diesem Vorschlag willigte ich nur unter der Bedingung, daß Sie auch meinen Worten vol- len Glauben schenken,“ bemerkte Harper kurz; „können Sie sich nicht dazu entschließen, dann keh- re ich sofort in den Winterpalast zurück und lasse den Dingen ihren Lauf.“
„Perzeihen Sie mir,“ flüsterte die Dame be- lässigt, und als Harper wertlos nickte, rief sie Borecki einige Worte zu, worauf das Automobi-

so rasend schnell weiterfuhr, daß eine Unterhal- tung unmöglich war. Nach kurzer Zeit bog das Gefährt scharf um eine Ecke und stand dann plötz- lich still.

„So, nun rasch,“ rief Borecki; die Dame stieg aus, Harper folgte und das Gefährt brauste wei- ter, während die Dame ihren Begleiter in einen Vorgarten zog. Im nächsten Augenblicke fuhr ein mit vier Pferden bespannter Wagen, dem etliche Berittene folgten, in vollem Galopp die Straße entlang in der Richtung des Automobils und die Dame sagte: „Da sehen Sie, daß ich recht gesehen hatte, Monsieur — es waren Ihre Polizisten, die jetzt dem Automobil folgen — Glück auf den Weg,“ schloß sie lachend.

Sobald die Verfolger außer Sicht waren, schlug die Dame eine Seitenstraße ein und sagte zu ih- rem Begleiter: „Wir müssen eine kurze Strecke zu Fuß gehen, um den anderen Wagen zu er- reichen.“

Harper bewunderte die kühle Ruhe seiner Führerin; jetzt trat sie auf eine Frau, die mit ei- nem Manne plaudernd an der Straßenecke stand, zu und sagte in gebrochenem Russisch: „Wir sind Amerikaner und hier völlig fremd — können Sie uns sagen, wo wir eine Droschke finden?“

„Hier in nächster Nähe kaum,“ meinte der Mann, das Paar scharf mustern, in schlechtem Englisch; „die Herrschaften würden am besten tun, zum Marktplatz zu gehen,“ worauf er kurz den dorthin führenden Weg beschrieb.

Harper und seine Begleiterin gingen weiter und die Dame sagte leise: „Die beiden waren Spione, deshalb sprach ich sie an; hätte ichs nicht getan, dann würden sie uns gefolgt sein.“

„Wie geschieht Sie das gebrochene Russisch sprachen,“ äußerte Harper lachend, „der Mann er- kannte Sie sofort als „Amerikanerin“ und ant- wortete auf Englisch.“

„Wenn man viel reist, lernt man alle Spra- chen beherrschen,“ entgegnete die Dame gleichmü- tig; „ich wurde in Frankreich und in England erzogen, so daß es kein Verdienst ist, wenn ich beide Sprachen fließend spreche. Aber da steht unser Wagen.“
„Ist es nicht ein zweifelhafter deut- scher, der den Weiten langsam entgegenkam. Nach- dem Harper seiner Führerin in den Wagen ge-

holfen hatte, stieg er ebenfalls ein und die Dame bemerkte: „In wenigen Minuten sind wir an Ort und Stelle.“

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie ich Sie nen- nen darf, Mademoiselle,“ fragte Harper nach einer Weile.

„Ich heiße Helga; bis meine Mission beendet ist, lautet mein Zuname Borecki, wie der meines Vaters.“

„Ist diese „Mission“ ein Geheimnis, Mademoiselle?“

„D nein — früher oder später will ich Ihnen gerne mitteilen, worin sie besteht, wenn Sie mir eine Unterredung gewähren wollen, Monsieur.“

„Jederzeit, Mademoiselle,“ entgegnete Harper ernst und warm. Helga blickte ihn forschend an und äußerte dann: „Geben Sie, daß Ew. Majestät auf diesem Vorhaben beharrt.“

Im nächsten Augenblicke hielt der Wagen und beide stiegen aus.

Viertes Kapitel.

In einem mit feinstem Geschmack und höchster Eleganz ausgestatteten Salon wartete Harper auf Helga Borecki, die ihn gleich nach dem Betre- ten dieses Raumes verlassen hatte, um ihre Toi- lette zu wechseln. — Es war nur zu begreiflich, daß Harper von tausend widerstrebenden Gedan- ken und Empfindungen gedrängt, sich wieder und wieder fragte, ob er nicht töricht gehandelt hatte, indem er Kalkows Bitten nachgegeben. Anfäng- lich war ihm die Sache nur als interessantes Aben- teuer erschienen, aber der offensbare Ernst, ja die Bitterkeit, mit welcher Helga Borecki gesprochen, ließen ihm alles in weniger rosigem Licht er- scheinen. Seltsamerweise hatte die junge Dame schon damals auf der kleinen Station Eindruck auf ihn gemacht, und dieser Eindruck hatte sich heute demmaßen verstärkt, daß Harper nur mit Scham daran dachte, daß er gelobt, ein Gaukel- spiel aufzuführen und sich für den Zaren auszu- geben. Der Umstand, daß Borecki der Better der Dame war, ließ ihn, den er noch Kalkows Schilderung für einen Abenteuerer gehalten, jetzt in weit günstigerem Lichte erscheinen, und als Helga von ihrer „Mission“ gesprochen, hatte er ihre Augen in Tränen schwimmen sehen. — Jetzt

trat ein reich galonierter Diener in den Salon und servierte Harper köstlich duftenden Mokka in silberner Schale. Halb mechanisch schlürfte er den belebenden Trank und dann fuhr er wie elek- trifiziert empor, denn unter den Falten der zurück- geschlagenen schweren dunkelroten Samtportiere stand Helga in einem entzückenden Gewand aus mattweißem Tuch mit dunklem Pelzbesatz.

„Ah, wie ich sehe, schmeckt Ihnen mein Kaffee, Herr Harper,“ sagte Helga, auf einem Divan Platz nehmend. Zugleich drückte sie auf den Knopf der elektrischen Glocke und gebot dem eintretenden Diener, ihr ebenfalls eine Schale Mokka und et- liche Zigaretten zu bringen. Nachdem der Diener beides gebracht, zündete Helga sich eine Zigarette an, bot auch Harper das elegante Tabakset und sagte dann halb entschuldigend: „Auf Ihren Wunsch, Herr Harper, lasse ich alles Zeremoniell beiseite — sind Sie damit einverstanden?“

„Ich wünschte mir nichts Besseres, Mademoi- selle; wo sind wir denn jetzt, wenn ich fragen darf?“

„D, in meinem eigenen Hause, welches ich mit einer ältlichen Verwandten, einer Art Duen- na, bewohne. Madame Korvota ist eine treue, alte Seele.“

„Wohnt Herr Borecki auch hier?“

„D nein — Borecki ist nur ein sehr entfernter Betterer; hat seine bestimmten Pläne, wie Sie ja wissen und sobald er kommt, kann die Unter- handlung über diese Pläne beginnen.“

„D, mir eilt nicht damit, Mademoiselle.“

Helga gab dem Amerikaner einen erkaunten Blick, aber der Ausdruck seiner Augen mußte ihr wohl die erwünschte Erklärung geben, denn sie senkte ihre langen Wimpern und wandte sich ab, um ihr Ergötzen zu verbergen.

„Als wir uns vorgestern trennten, sagten Sie auf Wiedersehen,“ begann Helga nach einer Weile in leichtem Ton, „und dieser Ihr Wunsch ist rascher in Erfüllung gegangen, als Sie ahnten; ob Sie wohl, wenn wir uns nächster trennen, den gleichen Wunsch hegen werden?“

„Was würden Sie dazu sagen, wenn dem so wäre, Mademoiselle. Würden Sie meinen Wunsch erfüllen?“

„Zweifeln Sie daran? Die Wünsche eines

ut sicher zu sein,
Seld guten Kaffee

rt,
arbeiter

schöne
hren,
ühren

an,
12 Mk. an.
lb und Silber.

erallhin gesandt.
st ausgeführt.

uiergesell
b dauernde Arbeit

hel Golly,
erei, Bleialf.

erte Zimmer
e Pension zu ver-
stkunft in der Exped.

fen ein starker und

o nebst Wagen
n Auskunft bei
ugo, Weismes.

warz-bunte
tiere

von Herdbuchtieren
abzugeben; ferner
weil überzählig
Selbstbinder, wenig
gut arbeitend.

Stanzweiser
ler, a. d. Jude.

ger
idergeselle
ehrling

h Klassen,
neidermeister
erherberg.

und

(Viehhund) grau von
arterter Schwanz, zu-
kunft in der Exped.



ersterklassig, direkt
von der Fabrik,
und Händler von

teile, prima Män-
tel von ca.
Rustschläuche von M.

ren, auch an frem-
den Fabrika-
t u. billigt.

gratis und franko.
er Fahrradfabrik
be“ Aft.-Ges.
Wanheimerort.
ündet 1896.

alli-
alerbeste

mpulver

Hannover, 9 Juni Der Kaiser trifft am 13. d. morgens 7 Uhr hier ein 2 Uhr nachm erfolgt die Weiterreise über Göttingen nach Homburg v. d. Höhe, wo die Ankunft Abends 8 1/2 Uhr stattfindet. Am Donnerstag und Freitag wohnt der Kaiser der Ausschreitungen und Entschleunigung für das Kaiserpreisrennen bei. Die Abfahrt des Monarchen von Homburg v. d. Höhe ist auf den 15. Juni Abends 7 Uhr festgesetzt: er trifft am Sonntag den 16. Juni morgens 7 Uhr in Hamburg ein. Der Kaiser nimmt auf der Hohenzollern Wohnung für den Sonntag Nachmittag ist ein Besuch auf der Horner Rennbahn vorgesehen, und abends zwischen 6 und 7 Uhr begibt sich die Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord nach Helgoland in See. Am 17. Juni fährt der Kaiser Nachmittags von Helgoland nach Brunsbüttel, am 18. Juni ist die Weisfahrt des Norddeutschen Regattvereins, welcher der Kaiser leihweise wird, und am 19. Juni 6 Uhr früh fährt der Kaiser auf der Hohenzollern durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu den Regatten der Kieler Woche.

Schluss des preussischen Landtages Der Sessionschluss waltog sich Samstag Nachmittag in dem bekannten feierlichen Akt. Zur gemeinsamen Sitzung beider Häuser hatte sich eine Anzahl von Mitgliedern des Abgeordneten-Hauses und Herrenhauses versammelt. Am Ministertisch erschienen wenige Minuten nach drei Uhr der Reichszentraler Fürst Bülow mit dem Grafen Posadowski und den übrigen preussischen Staatsministern. Fürst Bülow verlas die allerhöchste Verfassung, die den Landtagsabschluss auf den 3. Juni festsetzt. Fürst Bülow erklärte damit die Arbeiten des Landtages für beendet, worauf Präsident von Kröcher ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Behufs Milderung des Einkommensteuergesetzes hat das Zentrum folgenden, von den Abgeordneten Hise, Herold, Kirck und Trimborn unterzeichneten Antrag eingebracht: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes vorzulegen, durch welchen die Bestimmungen des § 19 heit Ermäßigung der Steuer je nach der Zahl der Familienangehörigen erheblich weiter ausgebaut werden, insbesondere a) die Grenzen, innerhalb deren Steuerermäßigungen vorgesehen sind, erweitert werden; b) der pro Kopf der Familienangehörigen abzugsfähige Betrag von 50 Mk., den Kosten der Lebenshaltung entsprechend, wesentlich erhöht und die Zahl der Familienangehörigen in weiterem Maße berücksichtigt wird.

Gegen die Automobilwettfahrten Beim Etat des Ministeriums des Innern in der Zweiten Württembergischen Kammer beantragte das Zentrum, die Regierung zu ersuchen, Wettfahrten mit Automobilen (Herkomer-Fahrt) durch Württemberg nicht zu gestatten. Abg. Rembold-Malen (Ztr.) verweist auf die Unfälle, die nach Zeitungsberichten bei der diesjährigen Herkomerfahrt am ersten Tage bereits vorgekommen sind. Es handle sich um einen Sport, der vorzugsweise von reichen Leuten und hohen Personen betrieben werde. Die Vorteile der Automobilindustrie stehen in keinem rechten Verhältnis zu den Schädigungen, die dem Volke erwachsen. (Sehr richtig!) Zu solchen Massenwettfahrten sollte die Genehmigung nicht gegeben werden. Nachdem ein hinreichender Schutz des Volkes und besonders der Kinderwelt auf gesetzgeberischem Wege bisher nicht zu erreichen war, solle die Kammer durch Annahme des Antrages einmütig gegen diesen gefährlichen Sport protestieren. Minister v. Bischoff: Die Württembergische Regierung habe Automobilwettfahrten nicht zugelassen. Die Herkomerfahrt sei keine eigentliche Wettfahrt, sondern eine Zuverlässigkeitsfahrt. Die Regierung habe sich nicht ausschließen können, nachdem alle anderen Bundesregierungen die Fahrt gestattet haben. Ein Vorwurf könne ihr angesichts der Tatsache, daß Württemberg selbst eine große Automobilindustrie habe, nicht gemacht werden. — Der Antrag des Zentrums wurde mit 45 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

Die Wichtigkeit, einer Stimme! Wie sehr es bei den Wahlen bisweilen auf eine einzige Stimme ankommt, haben wieder die bayerischen Landtagswahlen gezeigt. In Gemersheim (Pfalz) erhielten der liberale Kandidat Cronauer und der Zentrumskandidat Zwifler je 3659 Stimmen. Die

Entscheidung folgte durchs Los, und das entschied zugunsten der Liberalen.

Kriegerrereine bei Kaiserparaden Mehrere weisfällige Kriegerrereine, welche wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zum preussischen Landeskriegerrverbande von der Spalierbildung entlehnt der diesjährigen Kaiserparade ausgeschlossen werden, hatten kürzlich bei dem Kaiser um eine Audienz nachgesucht, um der Monarchen zu bitten, die Verfügung wieder zurückzunehmen, daß nur zum preussischen Landeskriegerrverbande gehörige Vereine an Kaiserparaden teilnehmen dürfen. Die nachgesuchte Audienz ist, der „Post“ zufolge, jetzt abgelehnt worden, den Vereinsvorständen wurde mitgeteilt, daß es bei der Verfügung bleibe.

Dem Handelsminister Delbrück, der dem Offizierkorps des Wehrdienstes bis 1896 zuletzt als Hauptmann der Landwehrzögling angehört hat, ist hohe Ehre wiederfahren, schreibt die „Freis. Ztg.“. Ihm ist nämlich vom Kaiser am Tage der großen Frühjahrsparade die Erlaubnis erteilt worden, anstelle der ihm beim Ausscheiden aus dem Dienst verliehenen Landwehrmanteleuniform die Uniform der Reserveoffiziere des 2. Jägerbataillons, seiner alten Truppe zu tragen. — Bezeichnend für unsere militärischen Verhältnisse ist, fügt die „Freis. Ztg.“ hinzu, daß die amtliche Mitteilung hierüber im „Militärwochenblatt“ erfolgt, ohne daß auch nur mit einem Worte das Zivilverhältnis Delbrücks angedeutet wird. Es heißt einfach: Delbrück, Hauptmann der Landwehr a. D.

Ueber Militarismus und Sozialdemokratie verbreitet sich Eduard Bernstein in der Juninummer der Sozialistischen Monatshefte im Anschluß an die Reichstagsreden der Abgg. Bebel und Noske, die von der radikalen sozialdemokratischen Presse als Zugeständnisse an den heutigen Militarismus übervermerkt worden waren. Bernstein tritt dabei ganz besonders auf die Seite dieser Abgeordneten, in dem er den Patriotismus als Pflicht herleitet aus dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, angeführt dessen es nur folgerichtig sei, wenn die Vertreter der Sozialdemokratie erklärten, im Notfall für die Verteidigung und Unverletzlichkeit des Reiches gegen die fremde Gewalt einzutreten zu wollen. Militarismus sei ein vielseitiger Begriff. Bedeute er Militärherrschaft, so sei er zu bekämpfen. Bedeute er Erziehung des Volkes zu Wahrhaftigkeit und die Erhaltung der Nation im Stande der wirksamen Selbstverteidigung zu der selbstverständlich auch die Fähigkeit gehört, im Notfall den Feind nicht nur außer Landes zu treiben, sondern auch außer Landes zu halten, so sind das Dinge, deren Notwendigkeit die Sozialdemokratie nicht bestreitet, für die sie vielmehr selbst eintritt. — Trotzdem lehnt die Sozialdemokratie nicht nur selbst die Mittel zur „Erhaltung der Nation im Stande der wirksamen Selbstverteidigung“ ab, sondern macht auch — besonders in der Wahlagitacion — dem Zentrum, welches diese Mittel, aber auch nur diese, stets bewilligt hat, daraus die schwersten Vorwürfe.

Luxemburg.

Zur Erbfolgefrage in Luxemburg Als die luxemburgischen Abgeordneten am 6. Juni in den Abteilungen versammelt waren, um das neue Familienstatut des Großherzoglichen Hauses zu beraten, wonach der Großherzog die älteste Tochter als Thronfolgerin bezeichnet, ließ der Vorsitzende den Abgeordneten ein Reichsgutachten des Justizrats Max Sillikerstein-Berlin überreichen, das zu folgendem Schlusse kam: „Ich gebe mein Gutachten dahin ab, daß Graf Merenberg als letzter männlicher Abkömmling des Hauses Nassau den Cognaten vorgeht, daß dies sowohl durch die positiven Satzungen des Hauses als durch das Reichserbfolgegesetz bestätigt wird, und die Sukzessionsrechte des Grafen Merenberg weder durch die Erklärung seines Vaters, noch andere rechtlich erhebliche Umstände ausgeschlossen werden. Mithin steht dem Grafen Merenberg mit Aussterben des fürstlichen Agnatenhauses die volle Sukzessionsfähigkeit im Hause Nassau und damit das Recht auf den Thron des Großherzogtums Luxemburg zu.“ Graf Merenberg kündigt dem Kammerpräsidenten ein weiteres Gutachten des Prof. von Trüb in Basel sowie die Zustimmung des Professors Hänel in Kiel zu beiden Gutachten an. Die Abteilungen vertragen darauf die Beratungen auf acht Tage, um die weitere Entwicklung abzuwarten.

Frankreich.

Paris, 9. Juni In Tourcoing veranstalteten heute 2000 Katholiken vor der Kirche eine Kundgebung, um gegen das von dem sozialistischen Bürgermeister gegen Abhaltungen von Prozessionen erlassene Verbot Einspruch zu erheben. Die Generalversammlung trieb die Menge auseinander. Mehrere Personen wurden verwundet, 25 verhaftet, unter diesen ein Geistlicher.

Frankreichs Bevölkerungsbewegung hat sich, nach der für das Jahr 1905 nun abgeschlossenen Ermittlung ungünstiger gestellt als für die Vorjahre. Den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zufolge wurde in Frankreich für das Berichtsjahr in 64 Departements eine Abnahme der Geburten, in 56 Departements eine Zunahme der Todesfälle festgestellt. 44 Departements weisen mehr Todesfälle als Geburten auf. Eine besonders starke Abnahme der Geburten weist das Seine-Departement auf, obwohl dort die Zahl der Heiraten am stärksten zugenommen hat. Den größten Geburtenüberschuß haben die von slawischer Bevölkerung, meist Fabrik- und Bergwerksarbeiter, stark durchsetzten Departements Nord und Pas de Calais; der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug im Durchschnitt auf je 1000 Einwohner 9,5, für das Deutsche Reich im Jahre 1904 dagegen 145, im Durchschnitt der drei vorhergehenden Jahre sogar 149. Das Jahr 1905 ergab für Frankreich 807 291 lebend geborene Kinder, d. i. 10 938 weniger als im Jahre 1904 und 38 955 weniger als im Durchschnitt der 10 Jahre 1894 bis 1903. Von den in Frankreich lebend geborenen Kindern war 71 500, d. i. 8,76 Proz. außerehelich. Im Deutschen Reich waren von dem 1904 getrennt 2 25 847 geborenen Kindern nur 168 439, d. i. 8,31 Proz. außerehelich. Ein Vergleich Frankreichs mit den Zahlen Rheinlands und Westfalens wurde die französischen Verhältnisse in einem noch erheblich ungünstigeren Lichte erscheinen lassen. Todesfälle weist Frankreich im Jahre 1905 770 171 oder 8968 mehr als im Vorjahre auf.

Großbritannien.

Der Besuch der Pressevertreter Englands in Deutschland hat am Donnerstag seinen Abschluß gefunden und zwar unter den besten Eindrücken auf Seiten der Gäste wie der Gastgeber.

London, 7. Juni. Die Westminster Gazette veröffentlicht einen Artikel, welchem noch andere folgen werden, über den Besuch der englischen Journalisten in Deutschland. In einer Stadt nach der anderen, so schreibt das Blatt, haben sich die Gemeindebehörden, die Handelskammern, die hervorragenden Geschäftskreise und die angesehensten Bürger versammelt, um für Festmähler und Unterhaltungen Sorge zu tragen und die Gäste sich in ihrer Mitte heimisch fühlen zu lassen. Dieses hochherzige Zusammenwirken, welches von jedem das Beste darbot, übertraf alle Ansprüche. Wenn auch nur die Hälfte geboten worden wäre, so würden die Journalisten eine großartige Behandlung erfahren haben. Von Anfang bis zum Schluß wurden sie überschattet mit Aufmerksamkeit. Die Beteiligung der offiziellen Kreise hat eine Bedeutung, die richtig verstanden werden muß. Die offiziellen Kreise wollen kundgeben wissen, daß sie den lebhaften Wunsch hegen, es möge die Spannung zwischen den beiden großen Völkern beseitigt und die feindseligen Reibungen wegeräumt werden, welche während der letzten zwei Jahre die Beziehungen verwickelten. Jeder Teilnehmer an der Reise ist überzeugt von dem tiefen und ersten Empfinden der verantwortlichen Männer in Deutschland, und daß gegenseitige Anstrengungen gemacht werden müssen, um dem Hader und den Mißverständnissen ein Ende zu bereiten. Einen ganz besonderen Eindruck macht die Wahrnehmung, daß alle denkenden Leute sich erhoben haben gegen einen Zwist, an dem sie keinen Anteil hatten.

London, 10. Juni In einem Artikel der Daily News heißt es: Das vorherrschende Gefühl, das bei den englischen Journalisten von ihrem Besuch in Deutschland zurückgeblieben ist, ist das des Staunens über den Empfang. Wir folgten einer Einladung der deutschen Presse und fanden uns im Mittelpunkt eines großen nationalen Ereignisses. Das Empfinden, das wir nach meiner Ueberzeugung alle gehabt haben, war das der höchsten Achtung für das große,

verwandte Volk, die tiefer Freundschaft, den Leben vertrauensvoll, er Gesellshaft erfüllte. Es ist ganz einfach, wenig Sympathie, ein hohlenem Militär, deutschen Charakter, weggelassen und mit nach freundlichen,

Stockholmsnigspaars wird im In Stockholm wurde von den Kirchen, fand ein Fest, königlichen Familie, Rücksicht auf ihren Nach Beendigung in im Hafen einen Saal, schloß ich eine Nut, Das Königspar, zen Lande werden statet. Glückwünsche Staatsoberhäupter sowie zahllosen h, landes. König De Telegramm: „Ne, ein Herzogbedürfnis und unigen Glück, das Jhr feiert. A, eint erhalten und Viktoria.“

St. Peter, Beschluß des Min, ston bis zu einer, kirien bis zur Beh, Tunnels nach Ame,

Ein Gele, vom russischen Mi, worden. Das Gele, lischen Kloster, die, gorianische Kirche g, erla, f, f, ggar nicht, meinschaft erlaubte, ein Ausnahmerecht, 22 katholische Klo, Besitz genommen, ist nicht mehr verb, Behörden erteilt d, Der Unterhalt hat, Die Schließung von, untergeordneten B, kann erforderlich, her unterstigten G, jetzt auch gestatt,

Die Fort, China. Das ries, Apostolische Bistum, tet werden, nämlich, Nord- und Süd-S, Süd- und Ost-S, kanerlichshofe vor, Bischof P. Athaus, Schenks übertragen, man 140 955 Kath, Christengemeinden, den. Es wirken d, Orden des hl. Tr, minare gibt es 13, In 15 Kollegien w, zen zählten 16 1, 8502 gependel, a, mungen (163) C,

Die An

In der alten, bis Ende Septemb, die sich, — nach den, der Sonder-Ausst, auf der so glänze, Stellung des Jahre, Erwartungen täu, sich noch überbie, gen Erzeugnissen, stern des Regierun, von mehr oder me, Rede sein, wenn ni, und Halbfabrikate, Art verbunden wä, wertung finden T, an Bedeutung un, als auch für die g, schäftswekl, sie wi, Stüd praktischer, wie sie von den, Mittel für die St, werks anerkannt w, der-Ausstellung fü, gegenkommen Er, Bischofs Dr. Fische, Teil der Veranstal, modernsten Erzeug, bieten wird. Wo, Regierungstat Ver, als Nachener Regio, genannten Schirm, dem Vertreter der, Aufens und seine, frage hat ihre Vosi,

„Amerikaners“ Ihrer Art sind für russische Unterthanen Befehl.“
Die Erinnerung an die Rolle, die er spielte, ließ Harper zusammenzucken; Helga bemerkte seinen plötzlich verfinsterten Blick und frug bestürzt: „Ich habe Sie unwissentlich gekränkt, vergeben Sie mir.“
„Nein — die Kränkung ging nicht von Ihnen aus, Mademoiselle,“ sagte Harper leise.
„Borestki sollte doch jetzt hier sein,“ bemerkte Helga nach einer Weile; „vermutlich ist die Polizei ihm scharf auf den Fersen geblieben und er hat weite Umwege machen müssen. Ich fürchte, die Wortbrüchigkeit Ihrer Leute wird ihn nicht nachgiebiger in seinen Forderungen machen. Vorhergesehen reisten Sie doch ohne Polizisten, was eigentlich recht auffällig war.“
„D, ganz und gar nicht — niemand kannte mich.“
„Doch — ich erkannte Sie sofort.“
„Ja — und Sie warnten mich — gegen wen, Mademoiselle?“
„D, man hat eben seine Befürchtungen; Rußland ist und bleibt Rußland.“
„Wissen Sie näheres über die Nihilistenverschwörungen?“
„Nein, doch kenne ich einzelne Nihilisten und weiß, daß es verweisselte Menschen unter ihnen gibt, die vor keinem Verbrechen zurückschrecken.“
„Ist öfnete der Diner die Tür und ließ Borestki eintreten; Harper erkannte ihn sofort nach der Photographie. Er hatte absolut nichts von einem Abenteuerer an sich; vom Scheitel bis zur Zehe war er Aristokrat, dem man anfaß, daß er sich stets in der feinsten Gesellschaft bewegt hatte.“
„Serr Borestki,“ sagte Helga vorstellend, indem sie sich erhob; Borestki verbeugte sich tief und sagte dann in ehrfurchtsvollem Ton: „Majestät, ich bin untröstlich darüber, daß die mir gnädigst bewilligte Zusammenkunft durch mein Ausbleiben verzögert worden ist, aber es stand nicht in meiner Macht, früher zu kommen.“
„Ich erfuhr durch Mademoiselle, was Sie zurückschickt,“ sagte Harper ernst, und kann es nur lebhaft bedauern. Entgegen meinem strikten Befehl ist man ihnen gefolgt.“
Borestki zuckte die Schultern und entgegnete

bedenklich: „Fürst Kalkow hat mir die gleiche Versicherung gegeben, aber das Resultat entsprach leider der Versicherung nicht.“
Harper begriff, daß er anders auftreten müsse. „Ich habe erklärt, wie ich zu der Sache stehe und damit ist sie abgetan,“ sagte er hochfahrend; „gehen wir jetzt zu der Angelegenheit über, die mich hierhergeführt hat, Monsieur, doch bevor ich Sie sich,“ schloß er herablassend, auf einen Stuhl deutend.
Borestki verbeugte sich schweigend und nahm Platz.
„Sind die Dokumente zur Hand, Monsieur?“ begann Harper jetzt die Unterhaltung.
„Sie werden zur Stelle sein, sobald die Vorfragen erledigt sind, Majestät.“
„Ihre Forderungen sind sehr hoch.“
„Vielleicht, trotzdem hat Se. Durchlaucht Fürst Kalkow diese Forderungen als Basis der heutigen Verhandlung akzeptiert,“ gab Borestki gelassen zurid.
„Nichtsdestoweniger muß ich Sie ersuchen, mir mündlich nochmals genau mitteilen zu wollen, welches Endziel Sie kraft dieser Forderungen zu erreichen hoffen und welcher Art Ihre eigentlichen Motive in dieser Sache sind,“ fragte Harper ernst. Offenbar war Borestki durch diese Aufforderung aus dem Konzept gebracht; er zog die Brauen finster zusammen, zuckte die Achseln und sagte kurz: „Ich verstehe Ew. Majestät nicht.“
„Nah, Monsieur, auf diese Art kommen wir nicht weiter. Wie ich weiß, sind Sie ein Künstler, der eine große Karriere vor sich hat und dem es somit nicht an Geld fehlen kann, also müssen dringendere Motive für Ihr Vorgehen vorhanden sein.“
„Ew. Majestät wollen gestatten.“
„Bitte, ein Wort, bevor wir weiter reden. Ich habe Mademoiselle bereits gesagt, daß mein Infognito für heute streng gewahrt werden muß; ich bin für heute nur Denver C. Harper, ein Amerikaner, und spreche als solcher mit Ihnen, wie der Mann zum Manne spricht. Nehmen Sie an, ich sei ein Privatmann, der Einfluß auf den Zaren hat und teilen Sie mir kurz und bündig mit, was Sie wünschen.“

„Um — in erster Linie wünsche ich die Großfürstin Stephanie zu heiraten.“
„Zu welchem Zweck?“
„Eine Heirat als solche ist wohl ein ausreichender Zweck,“ warf Helga ein — offenbar wollte sie dem Bester zu Hilfe kommen.
„Aber in diesem speziellen Falle würde Herr Borestki sich der Gefahr aussetzen, einfach als Glücksritter betrachtet zu werden — eine Spezies von Leuten, die leider wenig Achtung und Geltung genießt, Mademoiselle.“
Der Einwurf kam beiden offenbar sehr unangenehm — sie verstummten und blickten einander an. Endlich sagte sich Helga soweit, um ziemlich unbesorgten zu bemerken: „Eigentlich ist dies der wenigst wichtige Punkt der Angelegenheit, da er bereits definitiv geordnet ist.“
Harper blickte beide forschend an und gewann plötzlich die Ueberzeugung, daß Borestki nur eine Art Strohhalm sei, und Helga alle Fäden in der Hand halte. Helgas Bemerkung ignorierend, wandte Harper sich an Borestki und äußerte: „Demnach verzeihen Sie an Ihrer künstlerischen Zukunft, Monsieur, denn der Gemahl der Großfürstin Stephanie kann natürlich nicht mehr Virtuose sein. Anstatt der Ehre und der Vorbeere, die einem Mann mit Ihrer Begabung winken, wollen Sie sich mit einer Million Rubel begnügen?“ (um ein Haar hätte Harper gesagt „mit 100 000 Dollars“) — „Sie hoffen vielleicht auf eine hohe Stellung, auf Macht und Einfluß? Da muß ich Ihnen denn doch sagen, daß man Sie in dem Kreise, in welchen Sie sich eindrängen wollen, niemals für gleichberechtigt ansehen wird. Politischen Einfluß werden Sie ebensowenig gewinnen — wie ich den Kaiser kenne, wird er in diesem Punkte unbedugsam sein. Wenn ich Sie richtig beurteile, besthen Sie Individualität und Ehrgeiz — mit diesen Eigenschaften und Anlagen dürften Sie kaum damit zufrieden sein, lediglich als Mann Ihrer Frau Geltung zu haben.“
„Allem Anschein nach betrachtet man in Amerika die Liebe nicht als ausreichende Basis für die Heirat, Herr Harper?“ frug Helga jetzt lebhaft.
„Unter Umständen doch wohl,“ versetzte Harper lächelnd; „da aber meine Verwandte, ich wollte sagen, die Großfürstin Stephanie leider

nicht mehr so bezaubert ist, wie sie es vor einer Reihe von Jahren gewesen sein mag, dürfte die erwähnte Basis der Heirat kaum zutreffen. Ich kann mich nur an die konkreten Tatsachen halten,“ schloß Harper gelassen.
„Ich darf wohl voraussetzen, daß Herr Harper nicht die Absicht hat, die Großfürstin oder mich selbst zu beleidigen?“ knurrte Borestki sichtlich verstimmt.
„Gewiß nicht, — demnach lieben Sie die Großfürstin?“
„Ich glaube nicht, daß man mich zwingen kann, diesen Punkt zu erörtern,“ versetzte Borestki nicht ohne Würde.
„Jedenfalls hat Borestki der Dame sein Wort verpfändet und als Ehrenmann kann er nicht daran denken, dies Wort zu lösen,“ warf jetzt Helga ruhig ein.
„Nun — im Notfall stehen dem Zaren Mittel zu Gebote, diese Schwierigkeit zu beheben,“ saate Harper gleichmütig; „aber mag's drum sein. Ich habe sowohl den Heiratskonsens wie die anderen Papiere mitgebracht,“ fuhr er dann fort und damit legte er seine Brieftasche, welche die fraglichen Dokumente enthielt, auf den Tisch.
Borestkis Gesicht erhellte sich, während Harper wie heiläufig hinguckte: „Ich hatte gehofft, den Heiratskonsens zerreißen, und dafür den Betrag von einer Million auf deren zwei erhöhen zu können, abgesehen davon, daß dieser immerhin bedeutenden Summe ein Generalpardon für alle sonstigen Vergehen und Intrigen beigefügt worden wäre, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich, nicht wahr, Monsieur?“
In Borestkis Augen hatte es aufgeleuchtet, als von der Verdoppelung des Betrags die Rede war, aber der nachfolgende Satz ließ ihn sichtlich erschrecken und zusammenzucken.
Anstatt seiner ergriff jetzt Helga das Wort, indem sie höchst erkaunt fragte: „Intrigen? — Vergehen? Sie sprechen in Rätseln, Herr Harper.“
„Durchaus nicht,“ versetzte Harper gelassen, „Herr Borestki wird mich schon verstehen.“
„Ich muß bekennen, daß dem nicht so ist, Herr Harper,“ stammelte Borestki matt.

(Fortsetzung folgt.)

eten heute
gegen das
ungen von
Die Gen-
Personen
Geistlicher.
un. j. hat
ermittelung
entlichun-
in Frank-
Abnahme
der Todes-
esfälle als
Geburten
Zahl der
Geburten-
eist Fabrik-
ents Nord
über die
Einwohner
n 145, im
149. Das
orene Kin-
955 weni-
Bon den
500, d. i.
en von der
8439, d. i.
s mit den
anzösischen
Lichte er-
ahre 1905

verwandte Volk, das uns mit freimütiger Wärme und lauffri-
tiger Freundschaft empfing, uns mit seinem öffentlichen, sozia-
len Leben vertraut machte und uns einen Einblick in die Organi-
sation der Gesellschaft gewährte, die uns mit Bewunderung
erfüllte.
Es ist ganz einfach eine Tatsache, daß auch diejenigen, die mit
wenig Sympathie nach Deutschland gingen, oder gar mit unver-
hohlenem Mißtrauen, zurückgekehrt sind mit Achtung für den
deutschen Charakter, mit Vertrauen auf seine Ziele und Be-
weggründe und mit der festen Überzeugung von dem Wunsche
nach freundlichen, friedlichen Beziehungen zu England

Skandinavien.

Stockholm, 6 Juni Die goldene Hochzeit des Kö-
nigsstaars wird im ganzen Lande in festlicher Weise begangen.
In Stockholm wurde der Festtag vormittags durch Schrauspiel
von den Kirchtürmen eingeleitet. Heute Nachmittag 2 Uhr
fiel ein Festgottesdienst statt, an dem die Mitglieder der
königlichen Familie mit Ausnahme der Kronprinzessin, die mit
Rücklicht auf ihren Gesundheitszustand fernblieb, teilnahmen.
Nach Beendigung des Gottesdienstes feuerten die Kriegsschiffe
im Hafen einen Salut von 21 Schuß ab. An den Gottesdienst
schloß sich eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt.
Das Königspaar wurde überall mit Jubel begrüßt. Im ganzen
Land werden Sammlungen für wohltätige Zwecke veran-
staltet. Glückwunschtelegramme liefen ein von Souveränen und
Staatsoberhäuptern, königlichen und fürstlichen Persönlichkeiten,
sowie zahlreichen hervorragenden Personen des In- und Aus-
landes. König Oscar erhielt vom deutschen Kaiser folgendes
Telegramm: „Neues Palais Der Kaiserin und mir ist es
ein Herzensbedürfnis, dir und der Königin unser aufrichtigsten
und innigsten Glück und Segenswünsche zu dem Feste zu senden,
das Ihr feiert. Möge Euch der Allmächtige noch lange vereint
erhalten und mit seinem Segen geleiten. Wilhelm, Viktoria.“

Rußland.

St Petersburg, 8 Juni. Der Kaiser hat den
Beschluss des Ministerrats betreffend Erteilung einer Konzession
zum Bau einer Eisenbahn von der Station Konst in Si-
birien bis zur Vehringsstraße mit dem Bau eines unterseeischen
Tunnels nach Amerika genehmigt.

Ein Gesetz für die katholischen Orden ist
vom russischen Ministerium des Innern der Duma vorgelegt
worden. Das Gesetz beseitigt die Beschränkungen für die katho-
lischen Klöster, die im Vergleich zu jenen für die armenisch-ge-
orgianische Kirche geradezu drakonisch waren. Da der Toleranz-
erlaß sogar nichtchristlichen Bekenntnissen die klösterliche Ge-
meinschaft erlaubte, konnten die Katholiken nicht mehr so unter
ein Ausnahmerecht gestellt werden. Der Gesetzentwurf sieht für
22 katholische Klöster sogar Staatsbezüge vor, weil ihnen der
Besitz genommen worden war. Die Eröffnung neuer Klöster
ist nicht mehr verboten. Nach Gutheißung durch die russischen
Behörden erteilt das Ministerium des Innern die Erlaubnis.
Der Unterhalt hat aber hier aus Privatmitteln zu erfolgen.
Die Schließung von Klöstern ist nicht mehr in die Gewalt von
untergeordneten Behörden gegeben, nur der Gesamtministerium
kann erforderlichenfalls über die Sperrung beschließen. Die bis-
her unterlagene Exekution von Weltgeistlichen in Klöstern sind
jetzt auch gestattet.

Asien.

Die Fortschritte der katholischen Kirche in
China. Das riesige Kaiserreich China zählt gegenwärtig 41
Apostolische Vikariate, wovon 9 von Franziskanern verwal-
tet werden, nämlich die Vikariate: Nord- und Ost-Schantung,
Nord- und Süd-Chanji, Nord-Schenji, Süd-Yunan und Nord-
Süd- und Ost-Hur. Allen neun Vikariaten stehen Franzis-
kanermissionare vor, darunter der auch in Deutschland bekannte
Bischof P. Athanasius Götze, dem 1905 die Leitung Nord-
Schenjis übertragen wurde. Unter den 74 500 000 Heiden zählte
man 140 955 Katholiken, und 63 466 Katechumenen in 2346
Christengemeinden. Kirchen und Kapellen sind 1129 vorhanden.
Es wirken dabeilbst 190 europäische Missionäre vom 1.
Orden des hl. Franziskus und 150 Franziskanerinnen. Se-
minare gibt es 13, welche von 229 Jöglingen besucht werden.
In 15 Kollegien werden 463 Jöglinge unterrichtet. 646 Schu-
len zählten 16 116 Schüler. Tausen an Erwachsenen wurden
8502 gependet, an Christen- und Heidenkinder 26 103 Fir-
mungen (163) Eheschließungen wurden 1268 vorgenommen.

Die Aachener Handwerks-Ausstellung.

In der alten Kaiserstadt Aachen findet vom 15. August
bis Ende September d. J. eine Handwerks-Ausstellung statt,
die sich — nach den eingegangenen Anmeldungen zu schließen —
der Sonder-Ausstellung der Düsseldorfer Handwerkskammer
auf der so glänzend verlaufenen Industrie- u. Gewerbe-Aus-
stellung Düsseldorf 1902 und der Kölner Handwerker-Aus-
stellung des Jahres 1905 würdig anreihen, ja, wenn nicht alle
Erwartungen täuschen, ihre Vorgängerinnen in mancher Hin-
sicht noch überbieten wird. Da von eigentlich handwerksmä-
rigen Erzeugnissen in der Hauptsache lediglich solche von Mei-
stern des Regierungsbezirks Aachen zugelassen sind, könnte nur
von mehr oder weniger lokaler Bedeutung des Unternehmens die
Rede sein, wenn nicht damit die Vorführung von Rohprodukten
und Halbfabrikaten sowie von Maschinen und Werkzeugen aller
Art verbunden wäre sowie diese in Handwerksbetrieben Ver-
wertung finden. Dadurch gewinnt die Ausstellung naturgemäß
an Bedeutung und Interesse sowohl für das Handwerk selbst
als auch für die gesamte mit ihm in Beziehung stehende Ge-
sellschaft, sie wird berufen sein, durch Belehrung ein gutes
Stück praktischer Mittelstandspolitik derjenigen Art zu liefern,
wie sie von den Standesorganisationen als fruchtbringendes
Mittel für die Stärkung der wirtschaftlichen Lage des Hand-
werks anerkannt wurde. Hand in Hand hiermit wird eine Son-
der-Ausstellung für christliche Kunst stehen, die dank dem Ein-
gegenkommen Er Eminenz des Herrn Kardinals und Erz-
bischofs Dr. Fischer von Köln, der den Ehrenvorsitz für diesen
Teil der Veranstaltung übernommen hat, dem Besucher neben
mohndsten Erzeugnissen reiche Schätze altkirchlicher Kunst dar-
bieten wird. Protetoren sind der Wirkliche Geheimrat Ober-
Regierungsrat Herr von Hartmann und sein Amtsnachfolger
als Aachener Regierungs-Präsident Herr Dr. von Sandt. Den
genannten Schirmherren zur Seite steht ein Ehren-Ausschuß,
dem Vertreter der angesehensten und einflussreichsten Kräfte
Aachens und seiner Umgegend angehören. Auch die Platz-
frage hat ihre Lösung bereits in glücklicher Weise gefunden; mit

der Leitung des Aachener Zoologischen Gartens ist ein Abkom-
men geschlossen worden, laut dessen die herrlichen Anlagen die-
ses Establishments für die ganze Ausstellungsdauer zur Ver-
fügung stehen. Das Ausstellungsgebäude wird eine Fläche von
über 4000 Quadratmetern bedecken. Nach den bereits gut
geheilten Plänen soll es in einfachen ruhigen Formen ge-
halten und in einheimischem Stil durchgeführt werden. Als
Rein für den Bau dient die seit Jahren stehende Konzerthalle
des zoologischen Gartens; um diese herum werden sich die er-
forderlichen Anbauten gruppieren.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 11. Juni.
Auf der 21. Wanderausstellung der Deutschen Landwirt-
schaftsgesellschaft, die zur Zeit in Düsseldorf stattfindet, ist
auch die Kreis Malmédiner Pferde- und Rindviehbrucht durch
schöne Tiere vertreten. Einen Preis (4 c) von 50 Mk. erhielt
eine Stute der Rgl. Eiseldomäne Bütgenbach, eine An-
erkennung die Stute „Pauline“ derselben Besitzerin. Der
Bulle „Neptun IV“ der Frau Wwe Peter Hoffmann, Meve-
rode und die Kuh „Magda“ des Herrn Jiff Hoffmann, Dei-
denberg erhielten Anerkennungen. — Herr Nikolaus Hermes
aus Lauerath b. Marwiler Kreis Prüm erhielt den 4. Preis
(100 Mk.) für einen Hengst; Herr Heinrich Tholl aus Kraut-
scheid b. Maxweiler Kreis Prüm den 3. c. Preis (160 Mk.) für
eine Stute und Herr Johann Zierden aus Radscheid b. Bleialf
Kreis Prüm eine Anerkennung für eine Stute.

Welche Klasse? Es ist vom reisenden Publikum schon
öfter unliebsam empfunden worden, daß die Eisenbahnschaffner
den Reisenden, der an den Zug herantritt, mit der Frage an-
rufen: „dritte Klasse?“, „vierte Klasse?“ usw. In Sachsen hat
die Staatseisenbahnverwaltung Ungehörigkeiten jener Art schon
1900 durch eine Verordnung in ihrem Amtsblatte ausdrücklich
verboten, denn es heißt darin u. a.: „Es wird deshalb ange-
ordnet, daß das Angerufen bei der Anweisung der Plätze sich
von den Reisenden die Wagenklasse, in der sie befördert sein
wollen, ausdrücklich benennen läßt. Das Verfahren, wonach
Zugpersonal selber in Form einer Frage die Wagenklasse
anruft — und zwar je nach dem Äußern des Reisenden
eine höhere oder niedrigere — wird untersagt. Die an
die Reisenden zu richtenden Fragen haben vielmehr zu lauten:
„Wohin?“ und „Welche Klasse?“ In Fällen der Zuwiderhandlungen
gegen diese Vorschriften wende sich der Reisende an den dienst-
habenden Stationsvorsteher oder den Oberbahnführer.“

(Eisenbahnfahrten über das Rahlitz hinaus.) Besteht
für denjenigen, welcher auf der Eisenbahn im Schlaf über die
Endstation seiner Fahrkarte hinaus fährt, eine Verpflichtung
zur Zahlung der im Schlaf begonnenen Strecke? Diese Frage
hat jüngst die erste Zivilkammer des Landgerichts Hannover
verneint.

Landwehrlente und Reservisten seien darauf
aufmerksam gemacht, daß sie für die Monate, in denen sie zu
einer militärischen Übung eingezeichnet sind, keine Steuern zu
zahlen brauchen. Wenn auch nur ein Übungstag auf den
Monat fällt, so ist der betreffende ganze Monat steuerfrei. Die
Steuerbefreiung für die Zeit muß jedoch von den Landwehrlen-
ten und Reservisten unter Vorlegung oder Einreichung des
Militärpasses auf dem Bürgermeisterrat ihres Wohnortes be-
sonders beantragt werden.

(Gegen das Pfeifen der Lokomotiven.) Nach dem neue-
sten Ministerialerlaß soll das Pfeifen der Lokomotiven be-
deutend beschränkt werden. Es soll nur noch das Achtungssignal
mit der Dampfpeife gegeben werden: vor Zugangsetzung der
Militär- und Güterzüge, dann, sobald es notwendig wird, je-
mand zu warnen, beim Halten vor den Einfahrt- und Haupt-
signalen der freien Strecke. In Zukunft werden also die Züge
meistens ohne Pfiff abfahren. Es geht ganz gut ohne das
Pfeifen, wie das Verfahren auf der Berliner Stadtbahn ge-
lehrt hat.

Malmédy, 9. Juni. Zu Ehren des scheidenden Lan-
drats Herrn Dr. Kaufmann findet am Montag den 17. d. M.
in „Europaischen Hof“ ein Abschiedessen statt. Siehe Juletat.

Malmédy, 10. Juni. Die diesjährige Peter u. Paul-
Kirmes wird, da das eigentliche Fest auf den Samstag fällt,
zwei Tage dauern. Es sind jetzt schon so viele und verschiede-
artige Volksbelustigungen angemeldet, daß unsere Kirmes, die
in den letzten Jahren zurückgegangen war, allem Anschein nach
wieder auf die alte Höhe kommen wird. Hoffentlich ist die Wit-
terung eine günstige, dann wird der zahlreiche Besuch von aus-
wärts nicht fehlen.

Thirimont. Hier selbst in eine Telegraphenhilfsstelle
eingerichtet worden.

Aus der Rheinprovinz.

Schleiden. Die Rurtalperrengesellschaft beschloß, in der
Nähe des Bahnhofes Heimbach (Eifel) unterhalb Hafensfeld eine
weitere Talperre zu bauen, die aus dem Urfließ und von der
Rur gespeist wird und eine Ergänzung der Urfließperre bilden
soll.

Cupen, 8 Juni. Eine zu Hause bei Egnatten woh-
nende Landwirts-Frau stand gestern vor dem hiesigen Schuf-
fengericht wegen der Befuldigung unter der Auflage, die
von ihr als Vollmilch nach Aachen in den Handel gebrachte
Milch durch Wasserzusatz und durch Entrahmung gefälscht zu
haben. Die Angeklagte gab in heutiger Verhandlung zu, daß
sie nach dem Melken den Melkeimer mit etwas Wasser unge-
spült und dieses der frischen Milch beigegeben habe. Der Was-
serzusatz war durch die Untersuchung auf etwa 8 Prozent fest-
gestellt worden. Außerdem hatte die Frau aber auch die
Milch, derart entrahmt, daß einzelne Proben nur noch einen Fett-
gehalt von 0,8 Prozent und 1,8 Prozent enthielten. Der nor-
male Sah beträgt 3 Prozent, obwohl seitens der Polizei nur
2,7 Prozent verlangt wird. Bei der Stallprobe ergab die
Morgensmilch einen Fettgehalt von 2,8 Prozent und die Abend-
milch einen solchen von 3,3 Prozent, sobald eine Entrahmung mit
Sicherheit angenommen wurde. Das Gericht setzte daraufhin
gegen die Angeklagte wegen Nahrungsmittelelfälschung eine Geld-
strafe von 100 Mark eventuell 20 Tage Gefängnis fest und letzte
ihre die bedeutenden Kosten des Verfahrens zur Last.

Ueber die neue elektrische Vollbahn durch die
Eifel erfährt die „Köln. Ztg.“: Der neue Eisenbahnminister
hat sich vorgenommen, den Bau elektrischer Vollbahnen möglichst
bald aus dem Stadium der Erwägungen und Versuche hinaus
zur praktischen Durchführung zu bringen. Hierzu sind, wie schon

früher bekannt wurde, die Linie von Hamburg nach Kiel, das
System der Berliner Vorortsbahnen und die Linie von Köln-
Euskirchen-Strang-Trier, jetzige Eifelbahn, zunächst in Betracht
gezogen. Es handelt sich also bisher nur um Umbau zum elek-
trischen Betriebe, nicht um den Neubau elektrischer Vollbahnen.
Bestimmte Entschließungen sind aber bei diesen drei elektrischen
Bahnprojekten überhaupt noch nicht gefaßt worden. Die jetzige
Eifelbahn ist für den Schwerverkehr wegen ihrer großen Steigung
1:70, nicht zu benutzen. Sie kann daher für den überaus
starken Verkehr vom rheinisch-westfälischen Kofs nach dem Luxem-
burger Industriebezirk und für Minette aus Lothringen nach
Rheinland-Westfalen überhaupt nicht verwendet werden und scheidet
in dieser Hinsicht für die so notwendige Entlastung der großen
Parallelbahnen des Rheins aus. Zu der erforderlichen Vermin-
derung der Steigung der alten Eifelbahn würde eine große Un-
kosten und für immer einen großen Umweg verursachende Um-
legung der Eifelbahn erforderlich sein. Das gleiche wird der
Fall sein, falls die Ahrthalbahn zum Anschluß an die Eifelbahn
fortgesetzt würde. Mit der Umwandlung des Betriebes der Eifel-
bahn unter Benutzung elektrischer Kraft mit der die Steigung von
1:70 für den Schwerverkehr kein Hindernis bietet und für
deren Zentralfstation vielleicht die großen Braunkohlenlager bei
Euskirchen nutzbar gemacht werden könnten, würden dem Güter-
wagenverkehr in Rheinland-Westfalen zweifellos außerordentliche
Dienste geleistet werden.

Eine neue Touristenlinie in der Eifel. Der
vom Landrat Dr. Kaufmann in Malmédy geleitete überaus rührige
Eiselderein hat, so berichtet die „Köln. Ztg.“, die Hauptwander-
strecke um eine neue, sehr lohnende Linie vermehrt, die von
Aachen nach Trier geht. Das Wegezeichen trägt einen roten
Ring und darüber die Anfangsbuchstaben der Endorte, deren
Stellung die Richtung angibt. Die neue Linie hat ihre größten
Natur Schönheiten zwischen Cupen und Echternach und gewinnt
besonders dadurch an Reiz, daß sie bald durch preußisches, bald
durch belgisches, bald durch luxemburgisches Gebiet geht. Von
Cupen geht die Bezeichnung erst durch reizende Täler der Hill
und Soor nach Hirtreux im belgischen Staatswalde und dann
zum Hohen Venn. Nur auf 3 Kilometer umgibt hier den
Wanderer die öde und doch interessante Heide; alles andere ist
seit Jahren aufgeforstet, und die belgische Regierung kommt den
Schattenjüngenden dadurch entgegen, daß sie beim Fällen zu
beiden Seiten des Weges eine Baumreihe stehen läßt, was auch
in Deutschland Nachahmung verdient. An dem Feuerwachturm
Botrange (692 Meter) erreicht man wieder preußisches Gebiet
und gelangt bald zu den malerischen Ruinen von Schloß Rhein-
ardstein und durch das tief eingeschnittene Warfetal nach
Malmédy, der Hauptstadt der preußischen Wallonie. Ueber Sig-
newille geht der Weg dicht an der belgischen Grenze vorbei nach
St. Vith und über Galhausen und Burg-Neuland nach Duren
im Tale der Dur, die auf etwa 50 Kilometer die Grenze zwischen
Deutschland und Luxemburg bildet. Von Duren nach Dasburg
führen zwei Wege, der eine über Dahnem und meist reiz-
los, der andere durch Wiese und Wald im Durtal; aber nur
im Sommer bei niedrigem Wasserstande ist der Weg, der durch
eine stellenweise sehr enge Wildschlucht geht, anzuraten. Eine
Erschließung des Ahrtales steht aber in sicherer Aussicht; da der
Eiselderein mit Unterstützung der luxemburgischen Staatsregierung
einen Fußweg bauen wird, der anfangs auf luxemburgischem,
später auf preußischem Gebiet liegen und die großartigen Fels-
gebilde Königsl i und Rasselstei, sowie zahlreiche altrömische
Niederlassungen zugänglich machen soll. Weiter berührt die neue
Linie das luxemburgische Städtchen Vianden mit seinem stolzen
orangeroten Schlosse, die bekannte Sommerfrische Bollendorf und
sucht dann auf dem Wege nach Echternach die einzig in ihrer
Art stehenden Felsgebilde der luxemburgischen Schweiz auf.

Auf der neuen Wanderstrecke wurden Schulerherbergen errich-
tet in Cupen, Malmédy, St. Vith, Dasburg, Bollendorf, Vianden
und Echternach. Die beiden letzteren Herbergen liegen in
Luxemburg, und es wird durch sie einem auf der Generalver-
sammlung des Eiseldereins in Cupen von dem Ehren-Staats-
architekten Arend aus Luxemburg geäußerten Wunsche Rechnung
getragen, der dahin ging, daß auch das luxemburgische Land in
den Kreis der Herbergen einbezogen werde. Schon im laufenden
Jahre stehen den luxemburgischen Schülern die 249 Herbergen
Deutschlands und Oesterreichs offen und die reichsdeutschen
Schüler wandern mit gleicher Berechtigung in Luxemburg.
Dadurch umschließt ein neues gemeinsames Band die beiden
Nachbarstaaten, die ohnehin gemeinsam Sprache und Abstammung
haben, und es muß freudig begrüßt werden, daß schon der Jugend
dieses innige Band zum Bewußtsein kommt und daß es hierdurch
feste Wurzeln faßt.

Düsseldorf, 7. Juni. Der Landwirtschaftsminister be-
suchte in Begleitung des Unterstaatssekretärs von Konrad und
Ministerialdirektors Thiel heute vormittag die Ausstellung und
äußerte sich beifällig über das Gebotene.

Koblenz, 8 Juni. Große Pionierübungen werden dem-
nächst bei Koblenz stattfinden, in deren Verlauf es, wie die
Koblenzer Zeitung vernimmt, zu hochinteressanten nächtlichen
Unternehmungen kommen soll. Diese werden einen ganz eigen-
artigen Charakter tragen, und ganz neue taktische Forderungen
dürften aus ihnen gezogen werden. Doch sollen bei diesen
Operationen im nächtlichen Dunkel Angriffe gegen Truppscharen
aus Rücksicht auf die Ruhe der Bewohner vermieden werden.
Die Nachtgefechte während der Übung werden überhaupt mehr
in Uebungsart (Ueberrumpelung) bestehen, was von besonderer
Wichtigkeit ist. Auch sonstige nächtliche Bewegungen
werden stattfinden. So ist ein nächtlicher Rheinübergang und
ein nächtlicher Brückenschlag geplant. Wischer haben bei grö-
ßeren Übungen die Nachtgefechte zu den seltenen Vorkomm-
nissen gehört, weil man an maßgebender Stelle nicht viel von
Nachtgefechten wissen wollte. Da kam aber der russisch-japa-
nische Krieg, der einen ungeahnt hohen Wert nächtlicher
Unternehmungen ergeben hat, und nun kam man auch bei uns
zu dem Schluss, daß in zukünftigen Kriegen das Nachtgefecht
eine bedeutsame Rolle spielen wird. Und klar liegt ja auch,
daß man infolge der Vervollständigung der modernen Schutz-
waffen, häufiger als bisher, im Kriege vor den Entschluß ge-
stellt werden kann, dem verlustreichen, im Gelingen vielleicht
fruchtlichen Angriff am Tage den nächtlichen Angriff vorzuziehen.

Vermischtes.

Die Haftung eines Lehrers für die einem Schüler
von einem Mitschüler gelegentlich eines Schulfestes zugefügte
Körperverletzung hat den Gegenstand einer reichsgerichtlichen
Entscheidung vom 14. März 1907 abgegeben, welche für die

Lehrerkreise in mehrfacher Beziehung beachtenswert ist. Für ein Schulfest hatte der betreffende Lehrer ein Scheiben-Wettchießen vorgelesen und deshalb die Knaben im Alter von neun Jahren veranlaßt fogenannte Pustrohre mitzubringen. Das Schießen wurde von dem Lehrer geleitet und beaufsichtigt. Einer der außerhalb des Standes spielenden Knaben schoß im Spiele auf einen seiner Mitspieler und traf dabei dessen rechtes Auge so unglücklich daß dasselbe vollständig verloren ging. Auf die Klage des Vaters, seinem Sohne eine mit dem 18. Lebensjahre beginnende lebenslängliche Rente zuzusprechen, wurde der Lehrer Gemäß § 832 Abs. 1 BGB. dem Grunde nach für haftbar erklärt. Das Urteil erwog, daß er zur Führung der Aufsicht verpflichtet gewesen sei und den ihm im Gesetze nachgelassenen Entlastungsbeweis nicht erbracht habe. Den Einwand der Ueberanstrengung der einem Lehrer zuzumutenden Sorgfalt begegnete das Berufungsgericht mit der Ausföhrung, daß der Lehrer unter Berücksichtigung der Zustände, wie sie bei einem im Freien abgehaltenen Schulfest einzutreten pflegen, dann auch des niedrigen Alters der hier in Frage kommenden Knaben, diese zur Mitbringung von Pustrohren nur unter der Voraussetzung hätte veranlassen dürfen, daß er es den Knaben hätte unmöglich gemacht hätte, mit den Pustrohren außerhalb des unter seiner unmittelbaren Aufsicht stattfindenden Wettchießens zu spielen. Das darauf angerufene Reichsgericht hat die erstinstanzliche Auffassung bestätigt und hierbei insbesondere dargelegt, es liege in der Natur der Sache, daß zur Ausübung der Schulsucht innerhalb der sachgemäßen Grenzen auch die Beaufsichtigung gehöre.

Der Deutsche Kriegerbund umfaßt nach dem 31. Geschäftsbericht am 1. Januar 1905 16 774 Vereine mit 1 448 876 Mitgliedern, am 1. Januar 1906 17 288 Ve. mit 1 489 366 Mitgl., am 1. Januar 1907 17 901 Ve. mit 1 534 279 Mitgl., am 1. April 1907 18 069 Ve. mit 1 545 279 Mitgl. Davon waren, soweit das durch die Veteranenstatistik hat festgestellt werden können, 250 836, also 16,2 v. H., Veteranen. Der Preussische Landes-Kriegerverband beträgt: 15 179 Ve. mit 1 317 332 Mitgl.

Uebertrumpft. „Mein Vater starb im Alter von 94 Jahren!“ — „Und meine Großmutter war 103 Jahre, als sie starb!“ — „Das ist gar nichts! Ich habe Verwandte, die überhaupt noch gar nicht tot sind!“

Faxierung. „Die Lebensmittelerhöhung ist aber geradezu unähtbar! ... Denken S' Ihnen nur, wegen einem lumpigen Schinken hat mein Mann vier Wochen Gefängnis geriegt!“

Literarisches.

Der Vorsteher des Bienenzuchtvereins Montjoie, Herr Lehrer Werner Reiterich zu Kalkenberger, hat in dem Verlage von J. G. Salzburg in Montjoie ein Werkchen erscheinen lassen unter dem Titel: „Theoretisch praktische Anleitung zum rationalen Betriebe der Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Eifel-Bienenzucht.“ Wir sind's ja allerdings seit Jahren gewohnt, daß neben den Werken unserer Altmeister Dr. Dzierzon, v. Berlepsch, Pastor Kleine, Dath: r. deraartige kleinere Werke, um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen“ wie die Pilze hervorschießen; trotzdem fehlte es noch immer an einer genügenden Anleitung für die Bienenzucht in der Eifel. Denn diese hat unbestritten ihre Eigenart und erfordert bei unseren besonderen klimatischen und Bodenverhältnissen auch ihre besondere Behandlung. Diese Lücke füllt obige Werkchen aus. Waren wir schon berechtigt, von dem als tüchtiger Bienenzüchter in weiteren Kreisen bekannten Verfasser etwas Tüchtiges zu erwarten, so stehen wir, nach eingehender Durchsicht des Werkchens, nicht an zu bekennen, daß unsere Erwartung bei weitem übertroffen ist. Das Buch bietet sowohl dem Kalten als auch dem Nordbienenzüchter eine vortreffliche Anleitung, weder der Anfänger noch auch der erfahrene Bienenzüchter würde dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen. In der Einleitung weist der Verfasser in warmer, überzeugender Weise auf der hohen materiellen, volkswirtschaftlichen und ethischen Wert der Bienenzucht hin und gibt dann in dem folgenden einen vollständigen, auf reicher Erfahrung beruhenden theoretisch-praktischen Lehrgang, der den um Rat fragenden Bienenzüchter selten in Stiche lassen wird. Wir können deshalb das Werkchen, dessen Preis mit 75 Pfg. durchaus niedrig bemessen ist, nur aufs Wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Unser Versicherung. Der Nutzen der sozialen Gesetzgebung wird im allgemeinen in dem Maße den Arbeitern zu gute kommen, als diese selbst in den Inhalt derselben einzudringen und von deren Bestimmungen praktischen Gebrauch zu machen lernen. Nun ist es aber von den drei Zweigen der sozialen Versicherungsgesetzgebung speziell die Unfallversicherung, die am wenigsten den Arbeitern zur Kenntnis gelangt ist und seitens derselben praktische Mitarbeit erfahren hat. Diesem offensichtlichen Mangel bis zu einem gewissen Grade abzuhelfen, dürfte wie kaum eine andere Schrift geeignet sein das eben erschienene Heft 24 der Sozialen Tagesfragen des Volksvereins, betitelt: Die Unfallversicherung. In Verbindung mit Professor Dr. Hise-Münster bearbeitet vom Volksbureauvorsteher S. Diez-M. Glöckner. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. (Volksvereinsverlag, 100 S., Fr. 80 Pfg., portofrei 90 Pfg.) Bei der Neubearbeitung dieser erstmals 1901 in kurzgefaßter Form erschienenen Tagesfrage wurde daran festgehalten, den für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in Betracht kommenden Inhalt der Unfallversicherung übersichtlich und gemeinverständlich darzustellen, ohne bei den wichtigeren Bestimmungen wesentlich von dem Wortlaut des Gesetzes abzuweichen. Dabei wurde besonderer Wert darauf gelegt, die für den Versicherten wichtigsten Fragen: wann liegt ein „Betriebsunfall“ vor, welche Entschädigung kann verlangt werden und wie ist der Rechtsmittelweg zu beschreiten, an der Hand der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes möglichst eingehend zu beantworten. Unter solchen Umständen darf die Tagesfrage 24 gewiß Anspruch darauf erheben, besonders praktisch gehalten zu sein. Ein Wert, der noch dadurch erhöht wird, daß in der Anlage beigefügt sind: eine Zusammenstellung der Entschädigungsgrundlagen, eine kleine Formularsammlung, ein Verzeichnis sämtlicher Berufsgenossenschaften und eine kurze Statistik der Unfallversicherung. In dieser Form wird die Tagesfrage nicht bloß denjenigen, die zur Auskunftserteilung berufen sind, also Arbeiter- und Gewerkschaftsvertretern, ein willkommenes Orientierungsmittel sein, sondern auch den Versicherten selbst, die durch Selbststudium den Inhalt des Unfallversicherungsgesetzes kennen zu lernen und sich aus vor Unkenntnis entspringenden Schäden zu bewahren wünschen.

Angelichts der praktischen Art der Abfassung sowie des billigen Preises wüßten wir kein Orientierungsmittel über die Unfallversicherung, welches der Tagesfrage 24 an Wert gleichzustellen wäre.

Abonnements-Einladung

auf die

Malmedy-St. Vith Volkszeitung

(Kreisblatt für den Kreis Malmedy)
mit den
zwei achtfseitigen Gratisbeilagen
„Illustriertes Familienblatt“
„Eifeler Sonntagszeitung“.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal und bitten wir die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Malmedy-St. Vith Volkszeitung (mit wöchentlich zwei achtfseitigen Gratisbeilagen) kostet durch die Post bezogen, vierteljährlich 1,25 Mk. ausschließlich Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk.

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß die Malmedy-St. Vither Volkszeitung die billigste, reichhaltigste und einzige im Kreise Malmedy erscheinende Zeitung ist, welche zwei achtfseitige Gratisbeilagen („Illustriertes Familienblatt“, „Mittwochs- und „Eifeler Sonntags-Zeitung“, Samstags) enthält; der Abonnementspreis beträgt nur 1,25 Mk. pro Quartal.

Unsere freundlichen Leser in Stadt und Land bitten wir daher höflichst, die „Malmedy-St. Vither Volkszeitung“ als gediegenes, für Thron und Altar, für Wahrheit, Freiheit und Recht zielbewußt eintretendes Lokalblatt bei ihren Nachbarn, Freunden und Bekannten empfehlen zu wollen.

Der Verleger der Volkszeitung.

Handelsnachrichten.

Röln, 8 Juni. (Wochenbericht.) Die Lage des hiesigen Getreidemarktes zeigte in der verflohenen Woche bei mehrfachen Schwankungen an den amerikanischen Märkten im allgemeinen wenig Aenderung; es bleibt die Grundstimmung fest, denn das Ausland zeigt noch wenig Nachfrageaktivität in den Fortierungen. Unsere Einfuhrhändler und Müller sind zu den heutigen hohen Auslandsfordernngen zu neuen Unternehmungen no dgar nicht geneigt, so daß von einem Eis-Geschäft mit dem Auslande kaum berichtet werden kann. Im Waggongeschäft bleiben die Käufer auch sehr zurückhaltend, denn es würde über den notwendigen Bedarf hinaus nichts unternommen. Der Mehlhandel blieb ruhig, obwohl sich in den Preisen etwas Entgegenkommen zeigte. Futtermittel haben im Preise wenig Aenderung gebracht.

Die Preise stellen sich heute frei Waggon Röln:
Weizen hiesiger 20,75—21,25, fremder 20,75—21,50. Roggen hiesiger 20,50—21,50, fremder 21,00 bis 22,00, Gafer hiesiger 20,25—21,25 fremder 19,50—21,00, Futtergerste 16,00—16,50, Braugerste 17,50 bis 18,00, Braugerste 00,00 bis 00,00, Mais 14,75—16,00, Kleie 11,20 bis 11,80, Vollmehl 13,25 bis 14,00, Weizenmehl Vorfuß 26,25 bis 25,50, beste Marken (a. S.) 26,75 bis 27,00, Roggenmehl (m. S.) 28,00 bis 28,05 Mk. die 100 Kilogramm.

Röln, 12. Juni.			
Weizen	1. Sorte 21,00	2. Sorte 20,00	3. Sorte 00,00
Roggen neuer	1. Sorte 20,00	2. Sorte 19,00	3. Sorte 00,00
Gafer			00,00 00,00
Kartoffeln (neue)			4,10—4,50
Heu per 50 Kilogramm			3,00—3,40
Zugermehl			3,80
Maschinenstroh per 500 Kilo			22,00
Stroh Ziegelbruch			24,00
Kleie per 50 Kilogramm			5,80
Rüßel in Partien von 100 Centner	M. 49,25 faßweise die 100 Kilo ohne Faß 00,00 ger. Del 8 Mk. per 100 Kilo höher.		
Rüßelkäse per 100 Kilo	115,00 Mk.		

St. Vith, 5. Juni.			
Gafer per 300 Pfd.	30,00—28,00	Buchweizen per 450 Pfd. 00,00	00,00
Rou per 320 Pfd.	33,00—30,00	Kartoffeln per 500 Pfd.	0,00—0,00

Röln, 12. Juni. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 5,40—7,80 Maschinenstroh (Roggen) M. 4,70, Nichtstroh (Ziegelbruch) 5,40—0,00 Raummstroh 3,50 die 100 Kilogr.

Wichmärkte.

Röln, 12. Juni. Schlachtviehmarkt. (Vericht der Notierungskommission.)			
Auftrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Merk	
Ochsen 585	a. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a.	85—00
	b. Zunge fleischige, nicht ausgewästete, und ältere ausgewästete	b.	81—82
	c. Mäßig genährte junge, ältere	c.	75—77
	d. Gering genährte jeden Alters	d.	62—64
Kalben und Kühe 490	a. Vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes	a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b.	75—76
	c. Ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	c.	68—70
	d. Mäßig genährte	d.	65—68
Ziegen 97	a. Vollfleischige ausgewästete bis zu 5 Jahren	a.	77—72
	b. Vollfleischige jüngere	b.	75—76
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c.	66—68
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d.	00—00
Schweine 3028	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a.	59—60
	b. Fleischige	b.	54—55
	c. Gering entwickelte	c.	51—51
	d. Sauen und Eber	d.	00—00

368 Käber. a. Feinste Mast- und Vollmilchmast) und beste Saugkälber 94 Doppellender bis 108, b. 80—90, c. 72—82.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 15. Juni 07 Nachm. 1 Uhr soll zu St. Vith

1 Schubmacher-Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft in der Wirtschaft des Herrn Hubert Schulzen. St. Vith. Sprenger, Gerichtsvollzieher.

Zu Ehren des scheidenden nach Guskirchen versetzten Herrn Landrats Dr. Kaufmann wird am Montag, den 17. d. Mts. nachm. 5 Uhr im „Hotel de l'Europe“ in Malmedy ein Abschiedsessen stattfinden.

Preis des trockenen Gedekts 2,50 Mk. Eine Liste zum Einzeichnen für Teilnahme an dem Essen liegt auf dem Bürgermeister-Amt offen.

St. Vith, den 10. Juni 1907.
Der Bürgermeister Gann.

Diejenigen, welche noch Fortierungen aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Gerhard Pip zu beanspruchen sowie diejenigen, welche noch Zahlungen zu leisten haben, werden hierdurch gebeten, sich bis zum 25. Juni an den Unterzeichneten zu wenden.

Francois Pip, St. Vith.

Zuverlässiger
Deutscher
gesucht von
Oberförster Daelen,
Büllingen.

Die Deutsche
COGNAC
Compagnie

Löwenwarter & Co.
(Gammantill-Desill'schaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher
Apotheken sowie der hessischen
Geschäfte der Consumbranche,
offertiert:
COGNAC
Marke: Stern - Cognac
Deutsches Fabrikat
zu M. 2,- pr. Fl. Die Analyse
des vorliegenden
Chemikera
lautet: Die
Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind
ähnlich zusammengesetzt wie die meisten franz.
Cognac's u. sind dieselben vom chem. Stand-
punkte aus als rein zu betrachten.

In St. Vith bei Nic. Niesen.
Aerztlich empfohlen.

2 zöll. Aderwagen
ganz neu, ca. 40 Ztr. Tragkraft,
äußerst preiswürdig zu verkaufen
Wilh. te Kamp & Cie
Düren.

Brader
Anecht
oder Tagelöhner, der die sämtlichen landw. Arbeiten versteht, 18—25 Jahre alt, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Gebr. Fink,
Scheidweiler (Kreis Prüm.)

Wegen Aufgabe des Geschäftes ist zu verkaufen:

Eine 25 PS Dampfmaschine, ein Horizontaltalgatter (1,30 m Stammdurchlaß), zwei Kreislägen und eine Bandsäge.
Dampfsgewerk St. Vith.

Buchdruckerei
von
Hermann Deepgen, St. Vith (Eifel).

Anfertigung von
Drucksachen aller Art
zu mässigen Preisen.

Trauerdrucksachen werden sofort erledigt.

Gesinde-Dienstbücher
sind zu haben in der Buchdruckerei der Volkszeitung.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Material von ca. Mk. 4. Luftschläuche von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabriken prompt u. billigt. Katalog gratis und franko. Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges. Duisburg, Wanheimerort. Gegründet 1896.

Ein
Schreiuergeselle
für sofort und dauernde Arbeit gesucht
Barthel Colley,
Schreimerei, Bleialf.

Tüchtige
Arbeiter

für die Arbeiten zur Herstellung des zweiten Gleises Sourb. od. Warschebrücke sucht
Joseph Rabza,
St. Sourbrodt.

Nur echte
Henkel's
Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges jugendfrisches Aussehen, zarte, weisse, sammelt weiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pfg. bei: Joh. Mies.

M

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags.
Gratisbeilagen:
„Eifeler Sonntagszeitung“
„Mittl. Familienblatt“
Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1,20 durch die Post bezogen M. 1,25 auschl. Bestellgeb.

Nr. 48

Abonne
Malmedy = C
(Kreisbl

zwei ad
„Ei

Mit 1. Juli be
die Bestellungen
die Zustellung keine U
die Malmedy-St. V
achtseitigen Gratisbeil
jährlich 1,25 Mk. a
abgeholt 1,20 Mk.

Wir machen unse
sam, daß die Mal
die billigste, re
Malmedy erscheinend
Gratisbeilagen
und „Eifeler Sonn
Abonnementspreis b

Unsere freundlich
daher höflichst, die
gediegenes, für Thro
Recht zielbewußt ein
barn, Freunden und

po

— Kaiser un
geblich guter russische
Lohn und der Zar
ard gegen Ende Ju
werden.

— Ueber die I
lande schreibt die sch
„Von waldem V
trunslager schaut, i
Rücken zum Kampf
meinderatswahlen, i
des Landes sind, bil
politischen Entscheld
das allgemeine dire
Chak-Lothringer zu
Landesparlaments
denkultur verstanden

4 Der Doppelp
Von Arthu

„Reine Uebereilu
per Augen, Boresti fit
die Augen senkte.
„Nun, wie ist, so
reizen und die Sum
Boresti wüßte sid
und sagte dann finit
rungen gestellt, un
worden.“

„Schön — bleiben
bedenken Sie auch, de
talparodon auch der C
pnanie nicht hoch gen
ganz für seine Hand
einsehen zu müssen.“

Diesen Worten C
Pause; endlich unter
Schweigen, indem sie
Tone sagte: „Herr S
schmerzwiegende Belch
verblühter Weise ein
Harper hatte ein
gemorfen, und die
Mannes gab ihm zu
„Mademoiselle —
ich nicht beweisen fa
Helga zog sofort and
zauberndes Lächeln
sie jetzt überzend fro
handelt ein amerita
das Glück hat, ein C

„D, wenn er in
einer schönen Frau
Versicherung erhält,
runter verbirgt, ist
zufrieden, Mademo
gleichmütig.

„Was würden S
zeichnen, Herr Harp
„Nun, unter and
Mann Nikitist ist,
wir jetzt zu unse
rest: außer dem He